

mit dem kirchlichen Ganzen und mit dem Mitmenschen.

Linz

Josef Hager

LEHMANN KARL, *Gegenwart des Glaubens*. (310.) Grünewald, Mainz 1974. Ln. DM 39.—

Das Werk des Freiburger Dogmatikers umfaßt 11 Aufsätze (davon nur einer bisher unveröffentlicht) aus den Jahren 1969 bis 1973. Der Titel umschreibt sehr präzise den Formalhorizont aller Beiträge; es geht um Fragen und Probleme, die sich dem Glaubensvollzug und der Glaubensreflexion heute stellen: Der Ort des Glaubens in der heutigen säkularisierten Welt; Sinn und Bedeutung des Dogmas; Verbindlichkeit und Neuformulierungen des Glaubensbekenntnisses; Probleme der Erwachsenen- und Kindertaufe, der Interkommunion, der Unauflöslichkeit der Ehe und Pastoral an Wiederverheirateten sind die wichtigsten behandelten Themen. So aktuell diese auch sind: nie werden — was bei einigen praktischen Fragen naheläge — „nuraktuelle“, einseitig-modische Lösungen vorgeschlagen. Vielmehr geht es in fast allen Beiträgen wesentlich darum, „über die üblichen Antithesen“ hinauszukommen und die Probleme differenziert „aufzuschlüsseln“ (295), ja überhaupt erst einmal „den sachgerechten Ort [des] Problems sichtbar zu machen und die angemessene Fragestellung zu eröffnen“ (276).

Nicht zuletzt darin liegen das Besondere und die Stärke dieses Aufsatzbandes, der deshalb in den heiß diskutierten Fragen um Glaubensbekenntnis, Kindertaufe, Interkommunion und Unauflöslichkeit der Ehe sehr zur Versachlichung der Diskussion beitragen könnte. Könnte! Denn ein Bedenken sei genannt: für den ex professo Theologie Treibenden (Dozenten wie Studenten) sind die hier veröffentlichten Aufsätze durchaus leicht am primären Veröffentlichungsort zugänglich. Sinn hat m. E. ein solcher Aufsatzband nur, wenn er — was Not täte — die Schichten derer erreicht, die nach Beendigung des Studiums in der Praxis stehen. Für viele von ihnen aber wird der erhebliche Preis dieses Buches (DM 39.—; S 300.30) de facto eine unübersteigbare Barriere sein. Müßten darum nicht Autor und Verlag eine Form der Publikation wählen (Paperback, Taschenbuch o. dgl.), die wirklich der Veröffentlichung und nicht der weiteren Vergrößerung theologischer Fachbüchereien diene?

Wien

Gisbert Greshake

SUENENS KARDINAL LÉON-JOSEPH, *Hoffen im Geist*. Ein neues Pfingsten in der Kirche. (226.) Müller, Salzburg 1974. Kart. lam. S 105.—

Ein neues Pfingsten sollte die Kirche — nach den Worten Johannes XXIII. — durch das II. Vatikanum erleben. Vielleicht zeigt aber gerade diese Anspielung, daß Pfingsten auch

sehr nüchtern erfolgen kann. Aber zu Suenens Buch: Die Hoffnung liegt im Geist, in der Wirklichkeit und Wirksamkeit des Hl. Geistes. Im 1. Abschnitt, der 3 Kapitel umfaßt, sucht S. der oft beklagten Unterentwicklung der Pneumatologie in der kath. Theologie ein wenig nachzuhelfen. Die pneumatische Dimension der Wirklichkeit Kirche, die vom Konzil wieder herausgestellte Charismenlehre der paulinischen Briefe sowie die „geist“-lichen Aspekte der liturgischen Erneuerung, gerade auch der Erneuerung der Liturgie der einzelnen Sakramente werden in diesem Zusammenhang aufgezeigt. Ein 2. Teil (Kapitel 4—6) sucht vor allem jene Bewegung zu präsentieren, die sich „charismatische Erneuerung“ nennt. Nach einer kurzen geschichtlichen Reminiszenz geht S. auch auf Phänomene ein, die in diesen Gemeinschaften aufbrechen, wobei er besonders der Glossolalie Aufmerksamkeit widmet. Der letzte und umfangreichste Teil (Kapitel 7 bis 12), sucht auf dem Hintergrund dieser charismatischen Bewegung die Hoffnung im Geist an entscheidenden Fragen des Christen und der Kirche heute zu artikulieren. Dabei wird z. B. die Frage der Kindertaufe diskutiert, gleichzeitig aber auch die Frage der Gemeinschaft (Verhältnis von Pfarrgemeinde und Basisgemeinden), die Situation des Christen und der Kirche in der Welt, wobei die soziale Dimension christlichen Engagements zur Sprache kommt. Schließlich wird über die ökumenische Situation und über Maria gesprochen. In all diesen Problemen und Fragen ist ein Ernstnehmen des Hl. Geistes und damit der Wirksamkeit des Geistes die Hoffnung.

Die Darlegungen des Kardinals vermögen zweifellos viele Christen auf die „Geistvergessenheit“ unseres Christseins aufmerksam zu machen. Damit werden Dimensionen wieder deutlich ins Bewußtsein gerufen, die ansonsten meist unbeachtet bleiben — und damit Hoffnungslosigkeit erzeugen. Bezüglich der ausschließlich positiven Würdigung der charismatischen Erneuerung hat Rez. Vorbehalte. Vor allem sollte offenbleiben, daß der Geist vielfältig wirkt; das Modell der charismatischen Erneuerung ist sicher nicht die einzig mögliche Weise, wobei diese „enge“ Sicht nicht dem Kardinal unterstellt werden darf.

Wien

Josef Weismayer

LORTZ JOSEPH, *Ökumenismus ohne Wahrheit?* (34.) Aschendorff, Münster 1975. Kart. DM 3.—

Diese letzte Schrift von J. Lortz ist von Verschiedenen verschieden benannt worden: Abgesang, Schwanengesang, Testament. Das Letztere scheint uns im Blick auf den Inhalt und den baldigen Tod besonders kennzeichnend zu sein. L. war aufgefordert worden, zum „Malta-Bericht“, dem Schlußpapier einer

gemeinsamen röm.-kath. und evang.-luth. Kommission, ein Votum abzugeben. Es stand bei allen Beteiligten von vornherein fest, daß diese Gespräche, die in Malta ihren Abschluß gefunden hatten, weitergehen sollten. L. hat ausführlich Stellung genommen. Das ist der Inhalt eines Aufsatzes in der CATHOLICA, der dann später als eigene Schrift veröffentlicht wurde. Das Votum zum Malta-Bericht interessiert wenig, wohl aber der Schluß, der einen gezielten Angriff auf die ökumenische Bewegung in Genf darstellt. Die ökumenische Bewegung in Genf hat sich verloren in einen Horizontalismus von sozial-ethischer Hilfe in Behandlung von Rassismus-Problemen und hat darüber die vertikalen Probleme vergessen. Im Vordergrund stehen nunmehr neue Themen, wie Friedensstrategie, Gewalt, Revolution, soziale Gerechtigkeit, Kampf gegen Kolonialismus, Umverteilung von Macht, Neuorganisation der internationalen Politik, Kampagnen gegen Rassismus und Faschismus, Begegnung mit dem Kommunismus. Das alles ist eine gefährlich einseitige Humanisierung des christlich-missionarischen Auftrags.

Die Kirche dient nicht mehr der Wahrheit. Diese Welt, die erlösungsbedürftige, ist nie der Ort, in dem die Kirche ihre Einheit findet. Diese Einheit, der allein die ökumenische Bewegung zu dienen hat, ist nur durch einen vertieften Glauben an die unverkürzte christliche Botschaft zu erreichen; sie ist enthalten in dem gekreuzigten und auferstandenen Gottmenschen Jesus Christus. Das alles gilt es zu bedenken zumal in der Zeit vor Nairobi, wo über die Einheit der Kirche nachgedacht werden soll. Das fast in klassischer Reife geschriebene Büchlein erfordert ein immer neu zu beginnendes Studium.

Paderborn

Albert Brandenburg

EVANG.-KATH. ARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR MISCHHEHENSELSORGE DER SCHWEIZ (Hg.), *Das Traugespräch*. Eine ökumenische Handreichung. (59.) Benziger, Einsiedeln/TVZ-V., Zürich 1975. Kart. Snolin DM/sfr 5.80.

Ausgehend von der Schweizer Situation werden dem Seelsorger, der bekenntnisverschiedene Brautpaare auf die Trauung vorzubereiten hat, methodische und inhaltliche Hinweise für die Gesprächsführung gegeben. Die Akzente sind zeitgemäß gesetzt. Empfehlenswert für alle in der ökumenischen Ehevorbereitung Tätigen, zur Überprüfung des eigenen Verhaltens und der Aussagen, die gemacht werden.

Linz

Bernhard Liss

## MORALTHEOLOGIE

VONLANTHEN ALBERT, *Idee und Entwicklung der sozialen Gerechtigkeit*. Zu einem bedenklich gewordenen Theologenstreit

(275.) Universitätsverlag, Freiburg/Schweiz 1973. Brosch. sfr 35.—.

Vf. unterzieht sich der Mühe, die Geschichte eines Begriffs und seine Wandlung innerhalb eines Jh. zu beleuchten und zu beurteilen. Es läßt sich ausweisen, daß der Terminus „soziale Gerechtigkeit“ im kirchlichen und sozialetischen Sprachgebrauch keine lange Tradition hat — trotz der Tatsache, daß ausdifferenzierte Lehrmeinungen die Kardinaltugend der Gerechtigkeit im Lauf der Theologiegeschichte und besonders der Moral zu erörtern und relevant zu machen suchten. Die vorliegende Monographie ist über weite Strecken (besonders im 2. systematischen Teil) daran interessiert, das Beziehungsverhältnis der sozialen Gerechtigkeit zu nahestehenden Begriffen zu bestimmen, etwa zur Gesetzesgerechtigkeit und (immer wieder) zum Gemeinwohl. Bei der Auseinandersetzung mit der in unserer Epoche so relevanten Frage der sozialen Grundrechte (Kap. V und VI) wird eine rechtsphilosophische Position des Vf. offenbar, die latent immer gegenwärtig ist und bisweilen in kritischen Formulierungen manifest wird: Soziale Gerechtigkeit hängt an der sanktionierten Verteilung von Rechten und Gütern. Damit erschöpft sich der Realitätshorizont dieser Monographie aber im großen und ganzen. Der reale gesellschaftliche, politische und ökonomische Hintergrund in der Entstehung und im Gebrauch des Begriffes der sozialen Gerechtigkeit wird in der Abhandlung fast nicht ausgeleuchtet. Dem Vf. liegt wenig daran, den Begriffsinhalt und die Begriffshülle in ihrer Relevanz und in ihrer Funktion getrennt bzw. in ihrer Spannung zu diskutieren. So wird aus der geschichtlichen Erörterung ein isolierter, mehr oder wenig interessanter und damit auch mehr oder weniger wahrer Bericht über einen Gelehrtenstreit.

Die aktuelle Relevanz der Problematik von Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit sollte im abschließenden Kapitel „Schlußbetrachtungen und neue doktrinaire Entwicklungsrichtungen im Bereich der sozialen Gerechtigkeit“ noch zur Sprache kommen. Die Beurteilung der „Politischen Theologie“ und der „Theologie der Revolution“ im schmalen Horizont einer abstrakten, „rechtsphilosophischen Untersuchung“ (6) bleibt notwendigerweise dem existentiellen Interesse an Gerechtigkeit bzw. Veränderung der ungerechten Gewaltstrukturen fern. Es stellt sich abschließend die Frage nach der Funktion und dem Wert einer derartigen Untersuchung. Einen Satz, den Vf. über eine spezifische Begriffsformulierung inmitten des Textes gebraucht, möchte man auf die ganze mühsame Arbeit anwenden: „Übrigens vermag dieser ungefährliche Streit den Geist der heutigen Juristen auch nicht im geringsten zu fesseln“ (128). Die Abhandlung über die bewegte Geschichte